

## Predigt über Lukas 1,26-38

In einem Kloster oberhalb von Florenz befindet sich ein Fresko des berühmten Renaissance-malers *Fra Angelico*. Es zeigt eine Szene, die uns der Evangelist Lukas beschreibt. Zur Linken sehen wir den Engel Gabriel, einen Boten Gottes, geschickt nicht nach Jerusalem, in die Hauptstadt und religiöse Hochburg des Landes, sondern in den von jeher etwas unterbelichteten Norden, nach Galiläa, in die Stadt Nazareth. Der Engel hat Flügel, wie das so zu sein pflegt. Eben ist er erst herbeigekommen. Die Schwingen sind noch halb ausgebreitet, da beugt er schon ehrfurchtsvoll die Knie.

Ihm gegenüber, in einer Art Laube, sitzt auf einem roten Holzschemel die Frau, die er besuchen soll, eine junge Frau noch, ein Mädchen vom Lande sozusagen, so schlicht und einfach, wie die Kleidung, die sie trägt. Einzig der Heiligenschein, den der Maler ihr gegeben hat, deutet auf ihre spätere Aufgabe und Bedeutung hin. Über Herkunft und Stand erfahren wir nichts, auch nicht aus den Worten des Evangelisten, nur dass sie einen Verlobten hat, ebenfalls einen einfachen Mann, einen Handwerker, aber aus angesehener Familie.

Der Engel, der schon die Knie gebeugt hat, spricht sie an: *Ave Maria – Sei begrüßet, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!* – Das Gesicht Marias auf unserem Bild spiegelt ein ganzes Gemisch von Gefühlen wider: Furcht, Überraschung, Fassungslosigkeit, Nicht-Verstehen. Sie ist erschrocken, wie Menschen es immer sind, wenn das Göttliche unversehens in ihre Welt hereinbricht. Fast scheint es, als wollte sie sich umdrehen, um zu sehen, ob dieser seltsame Gruß nicht doch einer anderen gelte, aber außer ihr und dem Boten Gabriel ist niemand in dieser kahlen Laube. – Was soll das?, denkt sie. – *Fürchte dich nicht*, sagt der Engel, ganz so, wie es später, in der heiligen Nacht, die Engel den Hirten auf dem Felde zurufen werden, um ihnen die Furcht vor der himmlischen Erscheinung zu nehmen. Maria, *du hast Gnade bei Gott gefunden*. Und dann richtet er ihr seine Botschaft aus: Schwanger soll sie werden und einen Sohn zur Welt bringen, den sie Jesus nennen soll. Und dieser Jesus werde ein Großer sein, sagt der Engel, Gott selbst werde ihm den Thron Davids geben, er werde ein ewiger König sein und sein Reich ohne Ende.

Ob Maria ein Wort von dem verstanden hat, was ihr der Engel da ankündigt? Ob sie, das Mädchen vom Lande, wohl die alten Weissagungen der Propheten kannte? Dass eine Jungfrau einen Sohn gebären werde? Dass die Herrschaft auf seiner Schulter ruhen und dass er Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst heißen werde, weil er Frieden, Recht und Gerechtigkeit bringen werde? Ob sie davon wohl irgendetwas gewusst hat? Ein zweites Mal wagt sie Widerspruch, noch immer an ein Missverständnis, an eine Verwechslung glaubend: *Wie soll denn das gehen, wo ich doch noch nie mit einem Mann zusammenwar?* Der Engel bemüht sich zu erklären, erzählt ihr vom Heiligen Geist, von der Kraft Gottes, aber auch von Elisabeth, ihrer Verwandten, die doch auch schwanger geworden sei, obwohl sie schon alt sei und eigentlich unfruchtbar. Ein bisschen kompliziert vielleicht, das Ganze. Deshalb fasst er es zum Schluss kurz und bündig so zusammen: *Bei Gott, sagt er, ist kein Ding unmöglich*.

Ein drittes Mal widerspricht Maria nicht. Mit leicht vor der Brust gekreuzten Armen erwidert sie den Gruß des Engels: *Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast*. Und kaum hat sie das ausgesprochen, ist der Engel schon fort. Wie lange mag diese Begegnung gedauert haben, dieses Gespräch zwischen dem jungen Mädchen und dem Boten Gottes? Wenige Minuten? Ein paar Augenblicke? Hat sie überhaupt stattgefunden? Wir wissen es nicht. Aber – sie hat Folgen: Nachdem Maria sich einen Augenblick gesammelt hat, sich gleichsam die Augen gerieben hat, tut sie das, was wohl alle in ihrer Situation tun würden: Sie springt auf und rast los zu ihrer Verwandten und Freundin Elisabeth, um ihr alles zu erzählen, was sie erlebt

hat, und um dann in diesen ganz unerhörten Lobgesang auszubrechen über das, was Gott getan hat, und vor allem über das, was er nun bald noch tun wird. Damit schließt sich der Kreis, und wir sind wieder bei dem angekommen, was wir als Evangeliumslesung gehört haben.

Ein Märchen, gewiss, aber ein schönes und, wie bei Märchen üblich, mit einem wahren Kern: Gott macht Geschichte mit den einfachen Menschen. Maria hat nur das Wort Gottes, genau wie wir auch. Im Vertrauen auf dieses Wort erwartet sie alles von Gott, obwohl vieles dagegen spricht, damals nicht anders als heute. Ihr Glaube setzt sie in Bewegung und führt zur Tat.

Wolle Gott auch uns in diesem Advent mit solchem Glauben uns solcher Freude erfüllen!

*Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!*

Amen.